

Der Schutzmann.

Die Öffentlichkeit hat im Laufe der letzten Jahre recht unliebbare Betrachtungen über die Schutzmännlichkeit anstellen müssen; man wird nicht zu weit gehen, wenn man sagt, daß der Geist, der sich in ihr bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt hat, in den weitesten Kreisen unseres Volkes eine Verneinung und nie und da einen Haß und eine Geringschätzung großgezogen haben, die kaum noch gesteigert werden können. Es sind nicht nur sozialdemokratische Verdächtigungen, in denen der Schutzmann nicht mehr als der berufene und geschätzte Hüter der Ordnung, sondern als der Feind schlechthin betrachtet wird.

Wir kann es natürlich nicht in den Sinn kommen, solche brutalen Beschuldigungen wie den Schutzmann zu entschuldigen, der dem Arbeiter Biemann die Hand abschlug, oder seine Genossen, die seine Schandtat verheimlichten. Auch in Berlin sind Dinge vorgekommen, von denen man nur mit der schärfsten Entzückung leben kann; und der Betreffende, der gerade bei dieser Gelegenheit für die Schutzleute gemeldet wird, ist ein öffentlicher Schandlappen. Man darf aber seine Art nicht ohne größte Ungerechtigkeit nicht auf alle einzelnen Mitglieder dieses Berufes ausdehnen; es gibt unter ihnen höchst ehrenwerte Männer, die selbst am schwersten unter der Verurteilung ihrer Volksgenossen leiden, die sie und ihre Angehörigen auf Schritt und Tritt fühlen, auch wo sie mit direkten Beschimpfungen verschont werden. In diesen Fällen wie in so vielen anderen ist es das System der preussischen Reaktion, das man bekämpfen muß, und nicht der einzelne, der oft genug am schwersten darunter leidet, der von seinen mitteilungslosen Vätern in seiner Persönlichkeit und oft genug in seiner Zukunftschance verurteilt wird. Dem System ist es auch zuzuschreiben, wenn der Schutzmännlichkeit in unseren Vaterlande so viele höchst ungenutzte Elemente zuführen, gegen die der friedliche Bürger selber des Schutzes bedarf. Denn schon seit langen Jahren ist ein höchst bedauerlicher und fühlbarer Mangel an tüchtigen Bewerbern vorhanden, und die Behörden wissen am besten, daß sie viele minderwertige Leute einstellen müssen, weil bessere nur noch in der äußersten Not diesen unlohenden und oft demütigenden Beruf aufsuchen. Aus den Kreisen der Schutzmännlichkeit selbst gehen mir, so schreibt Oberst G. a. d. L. im „Berliner Tageblatt“, darüber höchst besorgniserregende Klagen zu.

Schon vor langen Jahren hat man sich genötigt gesehen, Unteroffiziere nicht erst nach neunjähriger, sondern schon nach sechsjähriger Dienstzeit im Heere zur Schutzmännlichkeit zuzulassen, weil die länger Dienenden sich lieber den Zivilberufsgewinn erwanden und dann natürlich überall wo anders eher als ausgerechnet zur Schutzmännlichkeit gingen. Unter jenen Sechsjährigen befanden sich sicher auch manche tüchtigen Elemente, die da hofften, bei der Schutzmännlichkeit in angenehmer Weise als bei der Truppe den Zivilberufsgewinn zu können, wenn auch die lästige Verbindung daran getrübt war, daß er erst nach fünfjähriger Gefamtdienstzeit beruhen würde. Als es aber zu weit war, haben sie sich bitterlich getraut. Denn dieser Zivilberufsgewinn D galt als nicht vorzugsberechtigt, wobei nebenbei noch ins Gewicht fiel, daß die Dienstprämie von 1000 Mark nicht gewährt wurde. Den „glücklichen“ Besten dieses Heeres mißte er also nichts: die Behörden bewiesen geradezu ein Grauen gegenüber den Bewerbungen jener Schutzleute, die ein Anrecht auf Anstellung nicht besaßen. So teilte mir ein Schutzmann mit, daß er im Jahre 1908 sich bei 50 — sage und schreibe — fünfzig Behörden meldete. Er erhielt von fünfzehn einen rund ablehnenden Bescheid, vierzehn war er mit seinen 33 Jahren zu alt, zwei monierten, daß er verheiratet sei, vier notierten mit dem Einschlagen, daß sie an die Reihenfolge nicht gebunden seien, fünfzehn endlich notierten mit so viel Einschränkungen, daß er deutlich erkennen konnte: einberufen wirst du nie. Jedenfalls ist er nach zwei Jahren noch immer Schutzmann und dabei natürlich nicht jünger und anstellungsfähiger geworden.

Infolge der massenhaften Klagen, die seitens der so Gelächerten einliefen, wurde die ganze Klasse der mit Zivilberufsgewinn D „begnadeten“ Militäranwärter wieder aufgehoben. Da sich nun aber ganz erhebliche Wäden in der Schutzmännlichkeit ergaben, so sah man sich genötigt, die neue Klasse der „Hilfsschutzleute“ zu schaffen, in die man so ziemlich alle Unteroffiziere einstellte, die sich überhaupt melden, auch unter sechsjähriger Dienstzeit, ja sogar solche, die nur Unteroffiziere des Beurlaubensstandes waren. Man versprach ihnen, daß sie bei passender Gelegenheit als Schutzmänner übernommen werden sollten — ein Verprechen, das gleichfalls nur in den seltensten Fällen Erfüllung fand. So kam es, daß massenhaft minderwertiges Volk eingestellt wurde, viele Unteroffiziere, die von der Truppe einfach bei schicklicher Gelegenheit abgehoben wurden. Denn die irgendeine brauchbaren haben außerordentlich viel bessere Zukunftsaussichten, wenn sie sich in der Truppe den Zivilberufsgewinn verdienen.

Ein Teil der Schutzmännlichkeit ist aus diesem Grunde auf einem Niveau angelangt, das den Behörden selbst Sorge bereitet, wenn dies auch nicht öffentlich eingestanden wird. Die Schutzmännlichkeit aber ist zum Laubenschlag geworden, aus dem der morgen heransiegt, der heute einstellt wurde. Was das für die Wirtschaft und für das Ansehen dieser Beamtenschaft bedeutet, die mehr beinahe als jede andere auf die öffentliche Meinung angewiesen ist, brauche ich nicht auszuführen.

Und woran liegt die weiterbreitete Abneigung aller Unteroffiziere, den Beruf des Schutzmannes zu ergreifen? Ganz gewiß a u d j an den dürftigen pekuniären Verhältnissen, dann an den schlechten Aussichten für die Zukunft — ich wies schon nach, daß andere Behörden eine weiterbreitete Schutzmännlichkeit in den besten Fällen haben — vor allem Dingen aber an der militärischen Organisation und dem erselbst militärischen Geiste, der in dieser Institution herrscht. Dort wird gemissermaßen ein Uebermilitarismus großgezogen, unter dem die Schutzleute selbst beinahe mehr noch leiden als das Publikum. Die Leute, die im Heere bereits eine Vorgesetztenstellung innehaben, fühlen sich beim Ueber-

tritt von neuem wie die Rekruten behandelt; sie befragen sich bitter, daß sie in der Truppe dienstlich wie gefellig gatten eine weit angelegene Stellung gegenüber angelegen wird, sei oft mehr als unangenehm. In rechtigtem Geiße vor dem Vorgesetzten, im schnellen Laufen, wenn der Kommissar oder der Leutnant winken (man schießt sie gelegentlich auf offener Straße zurück, wenn sie nicht zahl genug herantamen), in frammen Meldungen erschöpfen sich scheinbar die dienstlichen Pflichten des Heilings. Bei einigen Behörden ist es verboten, sie mit „Heer“ anzureden; und wie ein Admiral es nicht für angemessen fand, daß gewisse Kategorien des Maschinenpersonals im Beiseit seien, so werden auch Schutzleute gerügt, die sich die „Ueberhebung“ gestatten. Die Anzüge sind vielfach schlecht, die Mäntel, in denen sie doch einen großen Teil ihres Lebens zubringen müssen, genügen an Sauberkeit, Luftraum, Wärme und Beleuchtung, an Zahl und Beschaffenheit der Betten, an Wachgelegenheit oft nicht den bestehenden Ansprüchen. Gelegentlich ist es auch vorgekommen, daß festgenommene Personen, und jeder mit Ungeheurer behaltene Landstreicher benutzt die gleiche Gelegenheit wie der Schutzmann. Dazu die ungenutzte Zeit ihres aufreißenden Dienstes, die fast bemessenen Ruhepausen! Während einem Postaffizienten nach einer Nacht-diensttour sechsunddreißig freie Stunden zuzurechnen, sind dem Schutzmann nur acht zugerechnet.

Als letztes endlich befragen sie sich über die oft unwürdige Art der Kontrolle, die nicht nur ein unnötig zahlreiches Vorgesetztenpersonal erfordert, sondern die demütigenden Bedingungen ihres Dienstes noch verschärft. Ihnen, die dem Publikum gegenüber eine Vertrauensstellung einnehmen sollen, wird von ihren eigenen Vorgesetzten wenig Vertrauen entgegengebracht.

Die ganze Erziehung läuft darauf hinaus, daß sie sich stets als Soldaten und als Untergebene fühlen, die jeden Wind ihrer Vorgesetzten in blühendem Gehorham, jeden Befehl ohne Prüfung auf seine Gesetzmäßigkeit tumm auszuführen haben. Theoretisch mögen sie beehrt werden, daß sie als Beamte für die Gesetzmäßigkeit ihrer dienstlichen Handlungen selbst verantwortlich sind — aber die Praxis des täglichen Dienstes, die Sicherheit ihrer Stellung, ihre Aussichten für die Zukunft geben ihnen andere Lehren! Und das sind die Beamten, an deren Vorgesetzten sie sich bei den Schreibern, an deren Gesetzmäßigkeit und an deren gesetzmäßigen Sinn die denkbar höchsten Ansprüche gestellt werden. Sie sollen die Heftigsten der Heftigsten sein. Sie sind es in Preußen heutzutage nicht, können es nicht sein nach Art und Auswahl des Grades und nach dem Geiste, der die Institution befehligt und den einzelnen seinen unentrinnbaren Zwange unterwirft. Denn ein fehlerhaftes System heißt sich selbst in den Schwächen ein Geißel verdrückt den Wert der Beamten und dieser werden verächtlich des System. Ist es ein Wunder, daß die geschäftlichen Verhältnisse sie abtumpfen und manchen schwächeren Charakter verrohen, so daß er sich jedem Bürger gegenüber wie ein Korporal dem Rekruten gegenüber fühlt; wenn er seinen Vorgesetzten gegenüber gar kein Recht hat, dem Publikum gegenüber aber er mehr

Optal-Gläser

Ich teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit den bei Ihnen gekauften Optal-Gläsern voll und ganz zufrieden bin, und freue ich mich, endlich das richtige Glas gefunden zu haben. Die Gläser sehen elegant aus und sitzen leicht, dabei aber fest.

gez. Robert Lange,  
Kapellmeister am König. Kurtheater in Bad Oeynhausen.

Wissen Sie genau

ob Ihre Augengläser wirklich passen? Verschaffen Sie sich diese Gewißheit, es kostet Sie nichts, kommen Sie in eines meiner neun Geschäfte, dort wird die Sehkraft Ihrer Augen mit Sorgfalt geprüft! Für alle von mir bezogenen Gläser übernehme ich schriftliche Garantie!

Äerztliche Augen-Untersuchung

auf meine Kosten, in meinen Geschäften: Am Alexander-Platz v. 10—12 u. 5—7, Linkstraße 1 v. 11—1 u. 5 1/2—7, Brunnenstraße 12 v. 2 1/2—5 1/2, Brillen und Kneier mit Optalgläsern in Nickel von 2.50 M. an, in Elektro-Gold von 3.50 M. an, in Double-Gold von 5.50 M. an, in echtem Gold von 12 M. an. — Preisliste sowie die aufliegenden Schriften „Auge und Brille“ und „Wie man ein Fernglas wählt“ gratis u. franko.

Optiker Ruhnke  
BERLIN

Oranien-Str. 47  
a. d. Luckauer Str.  
Karl-Str. 8  
a. d. Luisenstr.  
Am Alexander-Platz  
naben Aschinger

Link-Str. 1  
Ecke Potsdamer Str.  
Turm-Str. 47  
a. d. Emdener Str.

Chaussee-Str. 72  
a. d. Müllersstr.  
Tautenzien-Str. 19  
a. d. Nürnberger Str.  
Friedrich-Str. 190  
a. d. Kronenstr.

Asthma  
und  
Arterien-Verkalkung  
Priestley Gesellschaft  
Berlin W. 55, Potsdamerstr. 118

Was ist für den Kauer  
der echte Grimm & Triepel?



Ein bei der Kälte erwärmendes,  
Bei Hitze durststillendes u. Appetit anregendes,  
Stets wohlbekömmliches, nicht zu ersetzendes  
Und unentbehrliches Allheilmittel!

Fabrik von  
Grimm & Triepel  
in Nordhausen

Nordhäuser  
Kau-Cabak.

Eine herrliche Erfrischung



sind jetzt kühlte Simitonen. Diese lassen sich sehr gut, einfach und leicht mit Reiche's Simitonabdrücken-Gestalten in allen Fruchtarten, welche das volle, edle Fruchtaroma enthalten, leicht bereiten. Die beliebtesten sind: Himbeer, Zitrone, Erdbeere, Zitronen, Grenadine, Rinde etc. Jede Flasche enthält 5 flüssige Simitonen, dessen reiner, wirksamer Fruchtgeschmack und Bitterkeit übertrifft. Ein flüssig stellt sich fest und fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich kühlte Simitonen, Simitonen und sonstige Simitonen zu genießen. Einzelne Flasche zu 75 Pf. Die Probe 5 flüssige 40 Pf. Vor unangenehmen Störungen wird dringend gewarnt. Man nehme ausschließlich die berühmte Marke Lichter-Simiton von Otto Reiche, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4. Strohflaschen in den bekannten durch meine Schilder kenntlichen Drogen-Vertriebs-Original-Reiche's-Simitonen-Abdrücken. Wenn nicht zu haben, Bestaub ab Rohit.

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung  
eleganter Herren- und  
Knaben-Garderobe  
fertig und nach Mass,  
feinste Verarbeitung.

J. Boluch,  
Frankfurter Allee 73  
Eingang Theater-Strasse.

Böhmische Bettfedern u. Daun.  
Direkt von der Quelle.  
1 Pfund graue  
schweine  
M. 1.30.  
halbwaise  
M. 1.30.  
weisse faunige  
geschl. M. 1.70, 1.90, 1 Pfund  
weisse geschl. Herrschafts-  
federn M. 2.70, 3.40, weisse  
faunreiche Ruffedern (un-  
geschl.) M. 2.—, 2.30, hochf.  
Daunenquast M. 3.50, 3.—, Craue  
Daunen (Faun) M. 2.60, 2.—  
weisse Daun M. 4.20, feinste  
Daunenquast M. 5.—, versand. geg.  
Nachs. sollte v. 10 Pf. an franco  
Für Nichtpassendes Geld retour.  
Preisliste umsonst und portofrei.  
Wusthahn, Bettfedern Versand  
Janowitz & Co.,  
Tübingen b. Pilsen No. 189 (Böhmen).

Wolernt man Automobilfahren?  
Auto-Technikum Berlin

Charlottenburg, Fritschestraße 27 K.  
Dir.: Zechlin, vereidigter Sachverständ.